

Un
ge
als
un
für

B. N.
276.

Xh. 196.



Unterschied unter dem Krüger und Krüger
was überhaupt die Krüger in Abt. auf
die Krüger ad. Krügerung der Krüger
von Krüger Krüger ad. Krüger, 24 D. in
Krügerung ad. Krüger, 72 D. Krüger 88.

D. Krüger

Bestätigte Kräfte

der

G i c h e l n ,

in einem

S c h r e i b e n

an den

Herrn Doctor

Leopold Auenbrugger

zu Wien,

von

D. M. J. Marg.

Hannover,

bey Johann Wilhelm Schmidt,

1781.

Rechtliche Anweisung

der

Wahl des

in einem

Stück

an den

Stück

KOEN FRIED.
ZUHALLE

der

Stück

Stück

Stück

Stück



Mein Herr!

Es freuete mich sehr, daß meine letztere
Zuschriften, samt den beigefügten
historischen Nachrichten, die den von
mir gelegten Grund von der Wirkung der
Eicheln bestärken, Ihnen nicht unangenehm
waren, und Sie ihre Wirkung bei allen Ge-
legenheiten ferner prüfen, und die Wahrneh-
mungen mir genau mittheilen wollen. —
Ich danke Ihnen auch herzlich für die Nach-
richt, welche Sie mir zu geben beliebt, daß
die sechs und vierzigjährige Frau, die bei ^{1) Ab-} ^{sehrnag}
ihrem mehr schleim- als blutreichem Tempera-
ment verschiedene sehr gefährliche Krankhei-
ten, theils in der Brust, theils in den
Eingeweiden des Unterleibes, erlitten hat;
und die nach einem im Anfange des Aprils
dieses Jahres ausgestandenen hitzigen Ca-
tarrhalsieber, unter einem beständig zurückge-
bliebenen Krampfhusten, und eiterförmigen

Auswürfe, ungeachtet verschiedener angewendeter Hülfsmittel, in eine vollkommene Abzehrung verfallen ist, eine Abkochung von Eichelu dreimal täglich, vier Wochen lang, mit so gutem Erfolg gebraucht, daß sie nicht nur die Heftigkeit des Hustens verlohren, sondern ihren erschwächten und ausgemergelten Körper wirklich kräftiger und genährter empfindet.

4) Eben so merkwürdig ist mir die andere angezeigte Wirkung von diesem Mittel bei der Krampfhusten. mit einem Krampfhusten und einer außerordentlichen Reizbarkeit der Nerven, lange Jahre behafteten Person; denn, obgleich von Seiten ihres Krampfhustens in den ersten vier Wochen die Wirkung nicht so merklich gewesen, so ist schon genug, daß die Lust zum Essen, die glückliche Verdauung, die anscheinende Erleichterung im Athem, und die Stärkung ihrer Gelenke, bei einer gesunden Gesichtsfarbe, die Folgen waren, so sie von dem fortgesetzten Eichelcaffee in einer so kurzen Zeit erhalten hat. — Wie ich aber kürzlich vernommen, so hat dieses Mittel nun auch die erwünschte Wirkung gethan, in Betracht des Hustens, und sie befindet sich, ungeachtet der jetzigen ihr sonst so beschwerlichen Jahreszeit, sehr wohl.

Sie haben vollkommen recht, wenn Sie sagen, daß die Eichelu von Anbeginn der Welt für Vieh, und in verschiedenen Zeiten

auch für Menschen, eine gesunde, stärkende und kraftmachende Nahrung abgegeben, welche in Betracht ihrer Bestandtheile, die in den erschwächten und schlappen Eingeweiden entstandenen schleimigten Verstopfungen zu hemmen, zu hindern und zu tilgen im Stande wären; denn die Erfahrung selbst bestätigt, daß das Vieh, so mit den Eicheln allein gemästet worden, eher zunehme, ein weit feiner Fleisch und härtern Speck bekommen, als dasjenige, welches durch Getränte und anderer Art Fütterung zum Fette gelanget ist.

Die Eicheln sind zwar, wie Sie wissen, immer von den Neuern sowohl, als von den Alten, für ein wirksames anziehendes Mittel gehalten worden, und sie wurden mehrertheils äußerlich, selten und nur sparsam aber innerlich gebraucht; man wird mir deunoch leicht eingestehen, daß sie durch die Wärme des Feuers beim Rösten ihre anziehende Kraft verlieren, und alsdann nicht mehr diese Kraft in unserm Körper ausüben.

Es wird Ihnen nicht unangenehm seyn, ausser den Ihnen schon erzählten, noch einige merkwürdige Beobachtungen zu lesen, worinn die Eicheln besonders nützlich gewesen, die übrigen werde ich von Zeit zu Zeit mitzutheilen nicht unterlassen.

Ich erzähle aber nur vor jeho einzig und allein Erscheinungen und Vorfälle, aller Muths

massungen und Erklärungen der Art und Weise, wie eigentlich die Sicheln wirken, mit enthaltend, um nicht in den Fehler zu verfallen, mehr von einem Mittel zu versprechen, als die sorgfältig gemachte Erfahrung lehret. — Einem nachdenkenden Arzte wird es nicht schwer fallen, aus den angezeigten Beobachtungen Schlüssel zu ziehen. — Nächst Platō nicht mit Recht den Hippokrates (in seinem Briefe an den Artaxerxes), er habe die Arzneikunst aus Kleinen und gemeinen Anfängen zu einer großen Kunst gemacht; wie glücklich wäre unsere Kunst gewesen, wenn man diesen Kleinen und gemeinen Anfängen nur immer nachgesonnen, und nicht durch großscheinende, weit hergesuchte Muthmaßungen, Hypothesen und unnütze Ausschweifungen ihren Fortgang gehindert hätte. — Es bleibt eine ausgemachte Sache, daß wir nur von fleißig und sorgfältig gesammelten Beobachtungen der Arzte, ein helles Licht in unserer Kunst erwarten können. — Bloss abstracte Beobachtungen und Folgerungen, die man bloss auf der Studierstube, nicht bei dem Krankenbette gemacht, haben sehr wenig zur Beförderung der Erkenntnis unserer Kunst gedienet, wie die Erfahrung zur Genüge bewiesen. — Denn wie viele auf Muthmaßungen, und durch wiederholte Versuche nicht bestärkte Mittel haben wir, nach genauer Un-

tero

erforschung und sorgfältiger angestellter Erfahrung, weit weniger wirksam gefunden. Ich begnüge mich und freue mich herzlich, daß die Entdeckung des einzig und allein auf Erfahrung gegründeten und festgesetzten Nutzens der Eichel ihren Endzweck erreicht, auch andere in verschiedenen Fällen zu einer glücklichen Heilung geleitet, und ganze Beckenden sie mit Nutzen gebrauchen, wie ich zu meinem größten Vergnügen erfahre. —

Die Zufriedenheit, welche ich genieße, daß meine Bemühungen also dem gemeinen Besten, dessen Nutzen zu befördern meine Absicht war, nicht unnütz gewesen, treibt mich an ferner alles das dazu beizutragen, was in meinem Vermögen steht.

Eins wünschte ich nur, daß diejenigen, welche die Eichel mit Nutzen in den von mir anzuzeigenden ähnlichen Fällen zu gebrauchen sich vornehmen, bedenken wollen, daß man bey diesem, wie bey allen Arzneymitteln, wodurch man die verlohrene Gesundheit wieder herzustellen gedenket, nicht nach eigenem Gefallen in der Diät leben, sondern ein regelmäßiges Verhalten darinn beobachten müsse, und daß die Arzneymittel die Sache nicht allein ausmachen, im Gegentheil ihre gehörige Wirkung nicht thun, ja wohl gar schädlich sind.

sind, wenn nicht ein gehöriges Verhalten vorgeschrieben wird, oder der Patient den diätetischen Regeln nicht gemäß lebet. — Wie mancher gebrauchet die besten Arzneimittel gegen seine Krankheit, richtet aber damit nichts aus, weil entweder gar keine, oder nur, wie es zu geschehen pflegt, im Lauf eine Diät vorgeschrieben worden, oder er gar solche Nahrungsmittel genießt, die die Krankheitsursachen vermehren und unterhalten, oder die Wirkung der guten Arznei schwächen. —

Es ist freilich auch nicht immer genug, wie es einem jeden gründlichen Arzt bekannt, blos die Wahl der Speisen und Getränke zu treffen, um in der Heilung der Krankheiten glücklich zu seyn, es wird auch ein regelmäßiges und angemessenes Verhalten in allen diätetischen Stücken zu beobachten erfordert.

Wichtig ist also Ihre Frage, mein Herr, ob die Eichelcur eine besondere Diät erfordert, es verhält sich damit bei diesem wie bei andern Arzneimitteln. Ich kann mich aber bei Befähigung des Mittels nicht über das Diätetische weitläufig auslassen, da es eine ganze Abhandlung erfordert. Ich erinnere hier einzig und allein zum Nachdenken: da die Nahrungsmittel sowol, als die übrigen Stücke der Diät, nach ihrer verschiedenen

Beschaffenheit des Körpers, in den sie wirken auf sehr verschiedene Art wirken, und in dem Körper sehr verschiedene Veränderungen hervorbringen, so begreift man leicht, daß eben dasselbe Verhalten in allen Krankheiten nicht gleich dienlich seyn könne. — Will man also sichere und schleunige gute Wirkung von unserm Mittel haben, und soll die Genesung von Dauer seyn, so muß man solche durch ein gehöriges Verhalten mit zu befördern suchen; was wird jemand, z. E. um eine Säure im Magen zu dämpfen, mit genommenen Mitteln wieder die Säure ausrichten, wenn er nicht dabei alles Saure meidet? Eben so wenig richtet der in einer Krankheit, wo Verstopfungen der Eingeweide die Ursache, mit den Eiteln, oder mit sonstigen eröffnenden Mitteln aus, und der wird gewiß schwerer seine Krankheit heben können, der dabei solche Nahrungsmittel genießet, welche der Genesung hinderlich, und noch mehr die Verstopfungen befördern.

Bei einer mit den empfindlichsten Nerven 3) Muth beabten Person nahm die Festigkeit der Krampfaften Bewegungen der Nerven, welche nach einem heftigen Schrecken entstanden, and die viele Jahre, aller von den geschicktesten Aerzten angerathener und gebrauchter Mittel ungeachtet, anhaltende Mutterbeschwerden begleiteten, und keinen Theil des

25.

Kör

Körpers verschonten, so zu, daß sie dadurch ganz entkräftet und gemartert, immer bettlägerig war, und kaum eine oder ein paar Stunden des Tages, und nicht eher als Nachmittags, aus dem Bette sehn konnte. Ein schneidender, dehnender Schmerz nahm ihr den Kopf immer ein, nicht selten wurde ein Fleck auf demselben ihr eiskalt, und brennerte zu einer andernzeit wie eine glühende Kohle; bald spürte sie ein Hämmern und Bohren darinn. Es war ihr dabei zu Muth, als wenn ihr ein Nagel in die Schläfe geschlagen wäre, und sie konnte den Kopf nicht aufgerichtet halten, ohne ohnmächtig zu werden. Kam der Krampf in die Brust, so machte er sie so enge, daß sie zu ersticken befürchtete. Das Herzklopfen verließ sie selten. — Die Muskeln des Unterleibes wurden bisweilen dergestalt zusammengezogen, daß der Nabel außerordentlich auswärts gezogen wurde. — Nicht selten kam es der Patientin vor, als wenn eine Kugel im Leibe herumliefe, welches nicht, wie sie sich einbildete, die Mutter war, sondern von den Winden, den beständigen Gefährten eines Krampfs, welcher in den Gedärmen seinen Sitz hat; ihre Wirkung war desto heftiger, je mehr sie eingeschlossen waren, und je mehr sie durch das krampfhafte Ziehen des Unterleibs und der Gedärme bewegt wurden, wobei sie kneipen, und ordentliche

Colikschmerzen, welche ganze Tage mit großer Hefigkeit wütheten, bekam. — Bald geschah es, daß der Krampf den Schlund einnahm, und Luft darin einschloß, und das Hinterschlucken beschwerlich, ja bisweilen unmöglich machte. — Nahm der Krampf die Nerven und die Blase ein, so entstand ein unerträglicher Schmerz im Rücken, ein Treiben auf den Urin, und solche Zufälle, wie sie bei den Nieren- und Blasensteine zu seyn pflegen. — Kam der Krampf in den Magen, so entstand Magendrücken mit einer ängstlichen Ueblichkeit verknüpft, ehe es aber zum Brechen kam, stande sie grausame Angst aus. — Die äußerlichen Glieder blieben auch nicht von Schmerzen verschonet, welche insgemein mit denen innerlichen Beschwerden abzuwechseln pflegten. Kurz, es war kaum ein Theil des Körpers, der nicht von Zeit zu Zeit lute. Am schlimmsten war ihr aber zu Wuthe, und die Zufälle waren am heftigsten, zur Zeit der herannahenden monatlichen Reinigung; alsdenn waren die Schmerzen beinahe unerträglich, die Reinigung stellte sich darnach immer zur gehörigen Zeit ein. Der Leib war ihr immer hartnäckig verstopft, er öffnete sich auch nicht ohne Noth und Angst, und ohne Ohnmachten zu erregen; nach der Öffnung erfolgte eine solche Nachlassung und Erschlaffung, die den vorhergegangenen gleich war. Der Schlaf war gemeiniglich unruhig, und mit

Ängstl.

ängstlichen Träumen unterbrochen. — Ich
 kann wohl sagen, diese Krankheit stellte einen
 Inbegriff aller möglichen Krankheiten vor. —
 Ganze neunzehn Jahre mußten alle nur ersinn-
 liche Nerven- und sonst in dergleichen Krank-
 heiten abgepriesene Mittel herhalten; ich war
 erstaunter, als ich die Menge Vorschriften nur
 zum Theil durchblättere, endlich, als ich den
 Nutzen der Eichen bekant machte, wurde
 auch dieses Mittel angewendet. Mit Erstaun-
 en empfand sie die gute Wirkung davon,
 nach dreiwöchigem Gebrauch, welches sich
 hauptsächlich dadurch äusserte, daß die sonst
 nicht anders als mit vieler Beschwerde sich
 eingefundene Oefnung des Leibes täglich ohne
 Angst und Noth sich einstellte; vor der Oeff-
 nung erfolgten keine Krämpfe mehr, und nach
 derselben keine Ohnmachten; die Blähungen
 quälten nicht mehr, sie giengen frei ab; der
 Körper wurde leichter. Als die Zeit der
 monatlichen Reinigung herankam, so stellte
 sie sich auch, ohne die vorher dabei gewöhn-
 lich erlittenen Schmerzen ein, die Patientin
 hatte keine Beängstigungen mehr, kein ihr
 sonst sehr empfindliches Herzklopfen; sie erz-
 ählte mir die erwünschte Wirkung des Mit-
 tels mit ausnehmender Freude; ich ließ ihr
 dieses Getränk fortsetzen, und rietß ihr, statt
 des gewöhnlichen Getränkes, eine Abkochung
 von Pomeranzenblättern, ein Mittel, wel-
 ches ich gern mit den Eichen in dergleichen
 Fällen

Fällen verbinde, sie setzte es auch noch wohl ein halbes Jahr fort, und wurde von ihrer Plage befreiet, konnte auch aus dem Bette aufstahren, ja sie that ohne Beschwerde verschiedene Reisen von mehreren Meilen, welches ihr sonst unmöglich war. —

Eine Person von fünf und zwanzig Jah: 4) Starren war von ihrer Jugend an bis zur Zeit, da suchte sich die monatliche Reinigung im 14ten Jahre einfand, schwächlich, nach der Zeit aber wurde sie gesund und corpulent, die Reinigung stellte sich auch monatlich gehö:ig ein. Im achtzehnten Jahr ihres Alters wurde sie nach einer heftig eritterten Alteration mit den heftigsten krampfhaften Zufällen befallen; diese äusserten sich erstlich durch ein Zucken in allen muskulösen Theilen des Körpers, selbst in denen des Gesichts, sie wurde wider die Bewohnheit ganz still, sie streckte die Arme und Füsse von sich, endlich wurden alle Theile des Körpers krampfhaft zusammengezogen, und so lange der Krampf dauerte, (er dauerte aber wohl zwei Stunden) blieben die behafteten Theile hart, steiff, und in der Lage, worein sie gesetzt worden, unbeweglich, dergestalt, daß weder die Patientin, noch ein anderer die Glieder bewegen konnte, schwer als ein Centner. — Bewegte jemand die mit Krampf behafteten Glieder mit Gewalt, so spürte sie spannende, ausdehnende, oder zusammendrückende Empfindung und Schmerz darinn. Der Kopf

Kopf wurde seitwärts gebogen, und der Unterkiefer zusammengezogen, mit heftigen Colicis: es war ihr, als wollten die Blähungen nicht abgehen, und stiegen aufwärts, giengen sie dann nicht ab, so erfolgte ein Husten und ein starker Antrieb des Blutes nach dem Kopf und nach der Brust, es versetzte ihr den Othen, und sie konnte nicht sprechen; dabei war ein starkes Schluchsen, als wolte sie weinen und köunte nicht. Das Herz klopfte ihr heftig, sie behielt dabei die Empfindung und das Gehör. - Dieser Zufall kam im Anfang alle acht Tage wieder, hernach alle vierzehn Tage, bei der geringsten Gemüthsbewegung, sowol bei einer Freude, als bei Leide; auch sahe sie nur jemanden betrübt, oder weinte jemand in ihrer Gegenwart. Am gemöhnlichsten und am stärksten äusserte sich der Zufall, wenn eine Alteration, oder sonst eine Art Gemüthsbewegung, zur Zeit der monatlichen Reinigung, welche immer mit den heftigsten Passionen hervorkam, vorkam. - War der Zufall vorüber, so empfand die Patientin eine Mattigkeit und Zerschlagenheit, sie mußte suchen die Luft nach und nach an sich zu ziehen, und voll Othen zu schöpfen, sie hatte wohl zwei Stunden zuzubringen ehe sie im Stande war zu sprechen. - Es ereignete sich in der letzten Zeit nicht selten ein besonderes Ziehen in den Knieen, so daß die Patientin nicht wenige Schritte gehen konnte, ohne daß

daß die Knie einknickten, und sie war nicht vermögend, sie still zu halten, aber dieses geschah ohne Schmerzen; wollte aber jemand die Knie mit Gewalt stille halten, so nahm die Empfindung in den Knien ab, und zog sich in den Rücken, welcher alsdenn ganz eingebogen wurde, und es folgten darauf die heftigsten Schmerzen: hörte man auf die Knie fest zu halten, so hörte auch der Schmerz im Rücken auf, und zog sich wieder in die Knie, war dieses vorüber, so blieb eine Schwäche und Zerschlagenheit zurück. - Dabei hatte die Patientin immer eine weiße mit Schleim überzogene eingeschnittene Zunge. Sie konnte nur die leichtesten Speisen vertragen, die schweren und blähenden Speisen aber machten ihr die heftigsten Passionen. - Auch die leichtesten Laxiermittel erregten bei ihr Krämpfe, Ohnmachten, Herzklopfen, (wovon sie selten auch in den gesündesten Tagen befreiet war) und sie lief Gefahr dadurch ihre Zufälle zu bekommen. - Es wurden auch in diesem Fall viele Nerven; und andere Art Mittel angewendet, aber alle vergebens, die Zufälle kamen, aller angewendeten Mittel ungeachtet, von Zeit zu Zeit wieder. Auch das Uderlassen, welches sowohl während des Zufalls, als auffer demselben, sehr oft vorgenommen worden, brachte nicht allein keine Erleichterung, sondern schwächte vielmehr die Patientin. Sie mußte also die Beschwerde der Krankheit

viele

viele Jahre tragen, bis ich ihr endlich den Gebrauch der Eichen mit einer Abkochung von Pomeranzenblättern (welche als ein längst angepriesenes Nervennittel, und wovon ich selbst ein merkwürdiges Beispiel in dem ersten Theil meiner medicin. Wahrnehmungen mitgetheilt, zwar schon zuvor drei Vierteljahre lang ohne Nutzen gebraucht worden) rieth, und über ein halbes Jahr mit erwünschter Wirkung gebraucht worden, so, daß nach sechswochigem Gebrauch die monatliche Reinigung ohne Coliken und gewöhnlich sonst dabei erlittene Paktionen sich einstellte, und sie war von den Krampffasten Zufällen, durch fortgesetzten siebenmonatlichen Gebrauch der angerathenen Mittel gänzlich befreiet, so daß auch, nachdem die Patientin die Mittel zu gebrauchen aufgehört hat, sich keine Abndung der Krankheit geäußert.

5) Cache-
rie mit
gefell-
ten mo-
natlichen
Reinigungs-
gungen.

Eine Frau, vierzig Jahr alt, von zärtlicher Leibesbeschaffenheit, cachectischem Aussehen, welche von Jugend auf eine sitzende Lebensart geführt, hatte immer Beschwerde im Magen, Eckel, starke Ueblichkeiten, und manchmal mit Erbrechen. Sie empfand einen scharfen oder brennenden Schmerz im Magen, (der ihr sichtbar aufgeblasen und aufgeschwollen war,) der Schmerz zog sich auch nicht selten nach den Gedärmen, immer quälten sie Wägungen und das Aufstossen, welche alsdann gespannt und ausgedehnet wurden; den
größe

größten Schmerz empfand sie in der linken Seite. Das Herzklopfen, Beklemmung und Drücken in der Herzgrube, verdorbener Appetit, Ohnmachten, herumziehende Schmerzen in den Gliedern, besonder im Rücken und zwischen den Schultern, Schwindel und stechende Kopfschmerzen waren ihre beständige Plage; bald überfiel sie plötzlich eine ungewöhnliche fliegende Hitze durch den ganzen Körper, bald empfand sie in gewissen Theilen eine Kälte. Der Puls war ihr sehr veränderlich, manchmal ungewöhnlich langsam, zu einer andern Zeit geschwinde, öfters schwach, dann voll, und bei gewissen Gelegenheiten unregelmäßig und aussetzend; der Schlaf war unruhig, mit schreckenden Träumen begleitet; bisweilen empfand sie eine Trägheit und starke Neigung zum Schlaf, zu einer andern Zeit fehlte er. — Alle besagte Zufälle wurden durch eine plötzliche und starke Leidenschaft vermehrt und verstärkt, mit unerträglichem Herzklopfen; die monatliche Reinigung kam ihr niemals ohne heftige Schmerzen und Krämpfe im Unterleibe hervor, und nach einem ausgestandenen Gallenfieber blieb sie ihr die letzten drei Vierteljahre ganz weg.

Sie wandte dagegen und gegen übrige Zufälle viele Mittel an, aber alle vergebens, die Krankheit verringerte sich nicht, und die monatliche Reinigung kam nicht wieder. — Endlich nahm sie auf mein Anrathen eine

B

Auf



Aufgießung von Rhabarber und Salz mit Wasser und Wein, und brauchte kaum drei Wochen nachher die Eichel, so fand sich die monatliche Reinigung ein, die Zufälle legten sich nach fortgesetztem Gebrauch der letztern gänzlich, und die Patientin bekam ihre Gesundheit gänzlich wieder, auch die monatliche Reinigung stellte sich, ohne Krämpfe zu erzeugen, regelmäßig ein.

6) **Krampf.** Eine Frau von schlappen festen Theilen, **Engbr.** drei und funfzig Jahr alt, der ihre monatliche Reinigung im funfzigsten Jahre weggeblieben, wurde öfters per paroxismos, und zwar plötzlich auf einmal, mit einer heftigen Beklemmung und Zusammenziehung der Brust übersallen, als wenn ein Strick um die Brust gelegt, und sie damit zusammengezogen würde; dabei fand sich eine große Herzensangst und Bangigkeit, wie auch ein Herzklopfen ein; sie konnte nicht liegen, sondern es war ihr als wollte sie ersticken, wenn sie niedersag, der Dorn war ihr kurz beklemmt und schwer; es pfiff ihr auf der Brust, und bei den Dornholen wurden die Achseln, Schultern und Brust gewaltsam in die Höhe gehoben, die Adern am Kopfe und am Halse liefen auf, die Augen funkelten, das Gesicht wurde roth, die Sprache vergieng ihr bisweilen gar, bisweilen war sie schwer; es brach ihr ein kalter Schweiß aus, der Leib war verstopft, die äussern Glieder waren kalt, und am Ende
des

des Parorismus erfolgte ein Schweiß, auch ein Aufstossen, die Unruhe und Angst war unbeschreiblich, und es war der Patientin als wollte sie ersticken; sie trauete sich nicht, und sie war nicht im Stande weit zu gehen; sie war schwach und konnte die leichtesten Speisen nicht vertragen: vor Mitternacht konnte sie niemals, auch in den gesündesten Tagen, einschlafen; der Leib war ihr immer drei, vier und mehrere Tage hartnäckig verstopft. Sie wendete in mehreren Jahren unzählige Mittel dagegen, sowol in als auffer dem Parorismus an, allein alle vergebens: der Parorismus stellte sich von Zeit zu Zeit ein. Von der Zeit an, da sie auf mein Urathen eine Aufatessung von Rhabarber und Salz mit Wasser und Wein zuvor, dann den Eischelkaffee statt des gewöhnlichen drei Vierteljahr gebraucht, hat sich ihre gänzliche Constitution geändert; der Parorismus blieb ihr gänzlich aus, ohne in drei Vierteljahren eine Anfechtung davon gehabt zu haben; sie kann alle Arten Speisen ohne Beschwerden vertragen, der offene Leib findet sich täglich ein, auch die Blähungen machen ihr keine Beschwerden, sie gehet aus, und lebet als die gesündeste Person.

Eine Person, die beinahe dreizehn Jahre vor, und bei ihrer monatlichen Zeit ohne Aus-
 nahme, durch Erbrechen, Ohnmachten, Durchfälle und Krämpfe im Unterleibe, und
 Schmerz: harte Inos: nachliche: Keini: zung:

Darauf erfolgte Verstopfungen so viele Mar-
ter ausgestanden, daß sie in Zeit von acht
Tagen, die sie mehrentheils im Bette zubrin-
gen mußte, so erschöpft wurde, daß sie sich
die übrigen drei Wochen kaum ein wenig er-
holen konnte. Da nun kein Mittel zu helfen
vermochte, so faßte sie den Entschluß, die
Eicheln alle Morgen aufs Gerathewohl mit
Cassée vermischet zu gebrauchen, und dieses
wirkte in Zeit von drei Wochen so gut, daß sie
die sonst so erschreckliche Zeit ohne die gering-
sten Schmerzen und so glücklich überstande,
daß sie ihre häusliche Geschäfte versehen und
ausgehen konnte. Diese gute Disposition dau-
erte schon seit vier Monaten, als ich die aus
Gütigkeit, und zur fernern Nachahmung mir
von einem wohldenkenden Manne aus hiesi-
gem Lande mitgetheilte Nachricht erhielt.—

Es wurde in desselben Schreiben noch fol-
gendes hinzugesetzt: „wir haben noch mehrere
„Beispiele, von rechten Wundercuren, und
„unter andern diejenige einer Dame, ohne des-
„ren besondere Erlaubniß ich nichts umständ-
„lich melden darf, die nach einer Niederkunft
„bis zum Ausersten dicke Beine behalten hat,
„und die sich, ungeachtet einer neuen Schwans-
„gerschaft, nach dem Gebrauch der Eicheln
„vollkommen hergestellt befindet.“— Die
„Dame erwies mir die Gefälligkeit, und theilte
„mir ihre erlittene und durch die Eicheln ge-
„lobene Krankheit mit, welche im folgenden
„ders

Articul erzählt werden soll. — „Ich muß
 „auch nicht vergessen zu zerimmen, sehet
 „derselbe hinzu, daß die Verstopfung des
 „Leibes, die man den Eicheln beimisset, will
 „hier nicht bemerket werden, und daß die bes
 „sagte Cur das ganze Gegentheil bei dieser
 „Patientin bewirkt. — Daß aber die nicht ge
 „trockneten, sondern sogleich nach Abnahme
 „der Schaale leicht gebrannte Eicheln viel bes
 „ser schmecken, ist eine ausgemachte Sache. —
 „Es dünket uns auch, daß die gemahlten Ei
 „cheln nach einigen Tagen besser schmecken, g)
 „als wenn solche frisch gebraucht werden. Durch

In einem andern Brief erzählt dieser Men, fall.
 schenfreund, daß ein gewisser Dragoner, der
 ungeachtet aller angewandten Mittel, zwei
 Jahre lang an einer beständigen Diarrhöe
 krank gelegen, so daß der Leib sich täglich 20 bis
 30 mal öffnete, und endlich seiner Schwäche
 wegen in Pension gesetzt worden, durch den
 Gebrauch der Eicheln in Zeit von vier Wochen
 frisch und gesund worden ist. g) See
 schwulst
 und Kno
 chen der
 Beine.

Eine junge Dame hatte seit beinahe acht
 Jahren nicht allein bis zum Aufbersten stark
 geschwollene Beine, sondern auch ganz harte
 zuweilen wie Wallnüsse grosse Knoten an
 den Beinen nach dem gehaltenen Wochenbets
 te übrig behalten; dabei pflegte sie immer 2 bis
 3 Tage verstopften Leib zu haben, welcher sich
 auch nicht ohne Schmerzen öffnete; dabei
 hatte sie ein Reissen im Rücken, eine Härte
 und

und Schmerzen im Leibe. Nachdem sie viele Mittel dagegen vergebens gebraucht hatte, steng sie den Eichelcoffeestatt des gewöhnlichen an zu gebrauchen; nach tägigem Gebrauch verspürte sie schon dadurch so viele Erleichterung, daß der Leib sich gehörig ohne Schmerzen öffnete, das Reißen im Rücken, die Härte des Leibes, und die Schmerzen darin sich minderten; und als die Eichel den Harn stark trieben, die Geschwulst der Beine sich verlohren, auch sogar die harten Knoten darinne weich wurden und vergingen.

Die Dame setzte dieses Getränk immer, auch bei erfolgten gesegneten Leibesumständen fort, und befand sich so gut dabei, daß sie, ohne die dabei sonst gewöhnlichen Beschwerden, besonders die in den Füßen nicht hatte. Zwei Wochen vor ihrer Entbindung hörte sie mit dem Gebrauch der Eichel auf, worauf sich die Geschwulst in den Beinen (ein gewöhnlicher Zufall bei Frauen in den letzten Monaten der Schwangerschaft) wieder einstellte, nach gehaltenem glücklichen Wochenbette ist die Geschwulst in den Beinen wieder gewichen, aber die Knoten, nur als Haselnüsse groß, blieben an den Waden herunter noch zurück; und eben da ich dieses schreibe, hat sie sich vorgenommen die Eichel wieder zu gebrauchen, um auch diese dadurch wieder weg zu bringen.

Eine

Eine Frau von fünf und fünfzig Jahren ^{10) Eng} hatte beständig eine Ausdehnung und Auf-
 blähung des Unterleibes mit beständigertem mit
 Uebligkeit, auch Drücken und Stiche in der ^{ödema;}
 Brust in den Seiten und im Rücken mit ^{16) Ge}
 starken Beängstigungen, welche ihr zuweilen ^{schwulst.}
 ganze Tage lang zusetzten; der Leib war
 durchgehends verstopfet, daß er sich, ohne
 Mittel dagegen anzuwenden, nicht öffnete;
 je hartnäckiger der Leib verstopfet war, desto
 heftiger waren die Zufälle. Der Mund und
 die Zunge waren immer voll Schleim; ein be-
 ständiges Frösteln in den Händen und Füßen,
 daß sie nicht zu erwärmen waren, dauerte den
 Tag über, gegen Abend aber wurden sie bren-
 nend heiß, wobei sie doch immer trocken blie-
 ben; der Harn war immer feurig, und setzte
 einen starken Bodensatz; der Körper wurde
 schwach und mar, der Appetit verlor sich,
 auch die leichtesten Speisen waren ihr zuwider.
 Dabei hatte sie zum öftern Schmerzen und
 Ziehen in den Gliedern, und besonders im
 Kopfe; eine stark schmerzhaftige ödematöse
 Geschwulst nahm von den Knöcheln an die
 Beine ein, welche seit ihrem letztern Wo-
 chenbette, also 24 Jahre her, zurückblieb.—
 Es wurden viele Mittel, auch Gesundbrun-
 nen, gegen das Uebel angewendet, aber alles
 vergebens. Endlich entschloß sich die Pati-
 entin, täglich 3 Quentchen Sichelu mit einem
 Quentchen Caffee in Wasser abzulockt, zu
 trin



trinken; Kaym hatte sie 8 Tage die Eichel
gebraucht, so verlorh sich schon die Röthe und
der dicke Bodensatz im Urin; er war und blieb
klar, der offene Leib stellte sich täglich gebrüg
ein, da er zuvor immer 3 bis 4 Tage auszu-
bleiben pflegte; durch fortgesetzten Gebrauch
der Eichel, ohne andere Mittel anzuwenden
verlohren sich die oben besagten Zufälle und
die Geschwulst; der Appetit fand sich wieder
ein, ja er wurde stark, und die Patientin
nahm an Fleisch und Kräften zu.

II) Sal- Bei einem drei und zwanzigjährigen Mens-
lende schen empörte sich die Natur schon im dreis-
Sucht zehnden Jahre seines Alters, und er wurde dar-
und Nerv von so überwältiget, daß er das Unalück,
penzucken welches so viele andere junge Leute haben,
hatte, sich in eine Gewohnheit einzulassen,
die eben so schädlich für den Leib als für die
Seele ist; er rieb diese Gewohnheit bis zu
seinem zwanzigsten Jahre, ohne einzusehn,
was für gefährliche Folgen daraus entstehen
könnten. Schon in seinem siebzehnden Jahre
stellte sich ein Ziehn und Zucken der Nerven
ein, und diese wurden öfters so heftig, daß
er davon völlig zusammengezogen wurde, und,
wie es bei einem starken Schrecken zu gesche-
hen pfleget, bebete, er sah noch nicht ein,
was; dieses zu bedeuten habe, man gab es sei-
nem überaus starken Wachsen Schuld; des-
wegen wurde auch sein Mittel dagegen ange-
wendet; das Uebel gieng, aber von Zeit zu Zeit
weia

weiter, und der Kranke verfiel in Schwachheit, außerordentliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Nervensystems, und endlich stellte sich ein wirklicher epileptischer Zufall ein. Er wurde seiner Sinnen beraubt knirschte mit den Zähnen, schäumte vor dem Munde, kniste die Daumen in den Händen, und dieser erschreckliche Zustand hat im Anfange eine Stunde, ja wohl anderthalb Stunden gedauert; als er erwacht, hatte er gemeinlich noch 24 Stunden die heftigsten Kopfschmerzen, und so lange hielt auch die Entkräftung an,

Es pflegte durchgehends ein Wehrthun im Halse, Hitze, und Finnen auf der Zunge, ein Rinschwellen, und beim Anfassen ein Wehrthun in den Drüsen der Unterkinnlade, den epileptischen Zufall zu verkündigen.

Er war auch zuweilen 5 oder 6 Wochen munter, und von dem wirklich epileptischen Zufall frei, wiewohl das Nervenziehen und Zittern der Hände immer in geringerem Grade fortdauerten; dann stellte sich unvermuthet ein heftiges Nervenziehen mit einem entsetzlichen Foltern und Ziehn im Rücken wieder ein, und der epileptische Paroxismus folgte darauf.

Dann fragte er einen Arzt um Rath, aber, da ihm das vergangene Betragen ungewohnt, gelinde abführende Mittel, eine mehr

eingeschränkte Diät, Vermeidung aller Fleische und fetten Speisen, zweimal täglich starken Caffee anrieth, darauf versiel der Kranke in die stärkste Hitze, die ihn so entkräftete, daß seine Nerven in beständige Bewegung, Zittern und Ziehen geriethen, und er ganz entkräftet sich im Bette zu halten genöthiget war; als ihm darauf das scrotum dick und aufgeschwollen wurde, wogegen Kräuter zum Umschlag gerathen worden, vermuthete sein Arzt den ersten Grund der Krankheit, wiederrieth ihm den Caffee, und empfahl ihm das kalte Wasser statt dessen des Morgens zum gewöhnlichen Getränke, und ließ ihm die gepülverte Pomeranzenblätter häufig, und hernach 14 Wochen lang das Pyramonter Wasser gebrauchen, wornach denn wieder die gepülverten Pomeranzenblätter angefangen wurden, welche letztern wohl 2 Jahre lang gebraucht worden sind.

Die Krankheit hatte sich zwar darauf etwas gelindert, aber das Zucken, Ziehen, Zittern, Schwäche der Nerven, ein beständiges Follern, und Schmerzen im Rücken, ingleichen zuweilen der wirkliche epileptische Anfall blieben nicht aus, und der Kranke war nicht vermögend ein oder anderes Geschäfte vorzunehmen, und was ihm am allerempfindlichsten war, das waren die allnächtlichen polluciones, die nicht aufhörten, so sehr er auch alle Gelegenheiten, die diese zu befördern pflegen, meide:

dete; je öfter nun dies sich einfanden, je öfter und stärker folgte das Gliederziehen und die Zuckungen, und der Patient war den ganzen Tag niedergeschlagen und entkräftet. — Der Arzt vermuthete Würmer, weil beim Gebrauch der Pomeranzenblätter einige abgiengen, allein es giengen durch angewendete Wurmmittel weiter keine ab. — Im März dieses Jahrs kam der Kranke zu mir, in der Meinung, als würden die von mir angepriesene Sichel in seinen Gesundheitsumständen auch dienlich seyn; ich rieth ihm solche, und eine Abkochung von Pomeranzenblättern, Abends ein temperirend Pulver, dabei zuweilen in kalten Wasser zu baden, und eine ihm der Krankheit gemäß vorgeschriebene Diät zu beobachten; welcher Vorschrift er genau nachlebte, und den Nutzen davon hatte, daß der wirklich epileptische Zufall sich gar bald nicht mehr äußerte, die Zuckungen, das Zittern, Beben und übrige Zufälle sich alle nach und nach verlohren, er hatte sogar selten pollutiones, welche zuweilen 3 Wochen weablieben, wovon er sonst nicht eine Nacht frei war; und da der Kranke besagter Vorschrift ein halb Jahr nachgelebt, wurde er ganz gesund, stark und munter, konnte seine Geschäfte nach Gefallen abwarten und er konnte sich dem Militärstande widmen.

Ich habe in diesem und dem ersterzählten Fall die Pomeranzenblätter den Patienten
mit

mit den Eichelu zugleich gebrauchen lassen, es wird aber jeder nach reifflicher Ueberlegung abnehmen, daß im erstern Fall die Wirkung der Eichelu sich schon vor dem Gebrauch der Pomeranzenblätter geäußert, und in diesem Fall sind sie, allein gegeben, vergebens angewendet worden, und ich habe sie anderer Ursachen wegen zugleich gerathen, wodurch unserm Mittel nichts benommen. — Sollte auch die fernere Erfahrung lehren, daß die Eichelu in Verbindung eines Nervenmittels in gewissen Fällen besser wirken, so könnte man ein solches zusehen. Das ist aber gewiß, daß in allen besagten Fällen die Genesung den Eichelu zuzuschreiben sey.

12) Falsche
Sucht.

Ein neunjähriges Mädchen, schwacher Leibesbeschaffenheit und stumpfen Geistes, hatte von ihrer Jugend auf viele Krankheiten ausgestanden, besonders bei jeder Jahreswechsellung wurde sie mit Brustkrankheiten und anhaltendem Husten befallen, daß ihr zur Ableitung und Präservation schon in den ersten Jahren ihres Alters eine Fontanelle angezogen worden, welche sie auch bis den heutigen Tag an den Armen trägt. Vor 5 Jahren bekam sie gegen Ostern 1770. nach einer gähling unvermutheten Freude über Rückkunft ihres Vaters von einer Reise, welche ihre Mutter ihr als sie im Schlaf war, verkündigte, die falsche Sucht, die 5 Stunden anhielt, nach 14 Tagen wurde sie wieder mit einer Brustkrankheit

Frankheit befallen, wovon sie hernach genesen und ziemlich gesund wurde, aber dennoch schwächlich blieb; im Julio desselben Jahres bekam sie wieder die fallende Sucht, sie hielt aber nicht so lange an.

Ehe der Paroxismus ausbrach, kam ihe vor, als stieg was aus dem Unterleibe aufwärts gegen die Brust herauf, alsdenn verkündigte sie den bevorstehenden Anfall. Den darauf folgenden Herbst wurde sie wieder mit einer Brustkrankheit befallen, und der Husten hielt den ganzen Winter durch bis zum Frühjahre an, da sie die fallende Krankheit wieder bekam, welche aber bald vorübergieng; nach dieser Zeit war sie zwar von dem wirklichen Anfall der fallenden Krankheit frei, aber von 3 zu 3 Wochen bekam sie ein empfindliches Grübeln und Kitzeln in der Nase, wie von Kriechenden Ameisen, das sie durch starkes Reiben an diesem Theil abzuwenden glaubte, sie rieb die Nase mit grosser Heftigkeit, eben als fände sie dadurch Erleuchtung, hielt dabei immer die Hände vor das Gesicht, ein Krampf zeigte sich dabei immer in den Muskeln des Gesichts. Es war den Zuschauern ein schreckliches und empfindsames Ansehen; das Grübeln in der Nase dauerte immer 24 Stunden, und kam von Viertelstunde zu Viertelstunde wieder, selten blieb es eine halbe Stunde weg; sie wurde dadurch so entkräftet, daß sie sich niederlegen mußte, und sich

in

in einigen Tagen kaum erholen konnte. Alle Theile ihres Körpers waren übrigens in ihren Verrichtungen ungehindert, auch die Leiböffnung war immer in ihrer Ordnung, doch schien der Appetit und Schlaf während des Zufalls abgenommen zu haben, waren aber dennoch nachhero natürlich, — Im Anfang des vergangenen Winters stellte sich die fallende Sucht statt des Grübelns in der Nase, wieder ein, und von der Zeit an wechselte sie mit dem Grübeln und convulsivischen Bewegungen in den muskulösen Theilen des Gesichts von 3 zu 3 Wochen regulair ab. — Es wurden in den beinahe 5 Jahren verschiedene sowol Nerven: als Wurmmittel von geschickten Aerzten angerathen und gegeben, aber alles vergebens: es giengen keine Würmer ab, und die Umstände blieben dieselben, Als ich im vergangenen Jahr zu ihr kam, kam mir auch der Gedanke ein, ob nicht Würmer die Schuld hätten. Die sonderbare Art der Krankheit, das vor dem Anfall sich ereignete Aufsteigen aus dem Unterleibe nach der Brust, auch das Grübeln, als ein bei Kindern die Würmer haben, gewöhnliches Symptom, brachten mich auf diese Vermuthung, ob ich schon keine andere Anzeige erfahren konnte; ich gab ihr also Wurmmittel, ich ließ ihr in Vermuthung der Ascariden Seilestiere beibringen, es giengen auch einige Spuhlwürmer, auch Ascariden ab, ich setzte die wurm-

ab

abführende Mittel und die Oelcystire fort, es zeigten sich aber keine Würmer mehr, und die Krankheit blieb dieselbe; und da die Kranke niemals über Leibweh klagte, so setzte ich die Wurmmittel bei Seite, ließ ihr erstlich die Pomeranzenblätter, ein halb Jahr hernach die flores Zinci eine Zeitlang gebrauchen; allein es stellte sich sowol das Gräßeln, als die fallende Sucht abwechselnd von 3 zu 3 Wochen ein, und die Kranke fand also nicht die geringste Erleichterung von den gegebenen Mitteln; im Frühjahr dieses Jahrs, wo sie nach einem erlittenen Catarrhalsieber so entkräftet war, daß ihr eine Auszehrung drohete, wie sie denn auch wirklich so abgezehret war, daß sie kaum umhergehen konnte, und mehrertheils bettlägerig war, dabei immer Husten und ein schleichendes Fieber hatte, ließ ich ihr die Eicheln zweimal täglich, statt des Caffees, gebrauchen; kaum hatte sie dieses Getränk vier Wochen getrunken, so blieb die fallende Sucht aus, und sie wurde während des Gebrauchs nicht einmal davon befallen; auch das Gräßeln äusserte sich erst die siebende Woche, auch alsdann kam es, nach einem begangenen Fehler in der Diät, sehr gering wieder, und hielt nicht so lange wie vorhin an, entkräftete die Kranke nicht so sehr, im Gegentheile nahm sie an Kräften und Munterkeit wieder zu, und wurde ganz gesund. — Auch in der folgenden Zeit blieb das Gräßeln 7 oder 8 Wochen weg.

Von

Von der fallenden Sucht zeigten sich, in der ganzen Zeit da die Eichelu gebraucht wurden, keine Spuhren mehr; sie brauchte sie aber bis in den October fort, alsdann reisete sie mit ihrem Vater ganz gesund ab.--Wie ich durch Briefe von ihrem Vater vernommen, so bekam sie nach der Reise wieder ein Catarrhsieber, wovon sie aber bald wieder hergestellt wurde; nach der Krankheit wurde ihr ein abführendes Mittel gegeben, worauf ein Spuhlwurm, auch Ascariden abgegangen seyn sollen.

13) Sod: Ein Mann, von ohngefär vierzig Jahren, brennen. hatte immer nach den Essen, besonders und am stärksten wenn er fette Speisen zu sich genommen hatte, eine unangenehme und wieder natürliche Empfindung eines besondern Brennens im Magen, das aus der Herzgrube längst dem Schlund bis in den Hals und den Mund heraufstieg, und bald einen ekelhaften und garstigen, wie faule Eyer, bald einen scharfen kratzenden Geschmack erregte, wozu noch ein Aufstossen, ein Ekel, eine Ueblichkeit, ein Würgen, ein Drücken oder Dehnen im Magen, ein Zusammenflus vieler Feuchtigkeiten im Munde und eine Neigung zum Brechen, auch zuweilen ein wirkliches Erbrechen zu kommen pflegte -- Genosß er nur leichte und magere Speisen, so gieng es bald vorüber, hatte er aber fette Speisen genossen, und darauf nicht recht ausgegohrnes Bier getrunken, so dauerte es länger, hielt auch den
gana

ganzen Tag an, bis er durch entstandene kramphafte Zusammenziehung im Magen, das, was darinn vorräthig war, wegbrach.

Dieser beschwerliche Zufall quälte ihn viele Jahre, ungeachtet der vielen dagegen angewandten Mittel und Gesundbrunnen; er lezte sich aber gänzlich, nachdem er eine Aufgifsung von Rhabarber und Salz mit Wasser und Wein zuvor, dann die Eicheln zwei Monathe lang, statt des ordinairen Caffees, getrunken.

Einen ähnlichen Fall habe ich bey einem Mann von mehr als sechzig Jahren durch die Eicheln gehoben gesehen:

Ein Mann zwischen fünfzig und sechzig ^{14) Mas} Jahren hatte eine solche Schwäche des Magen drügens, daß er nichts als die leichteste Speisen, ^{cken} gar kein Fleisch und fette Speisen vertragen konnte; letztere verursachten ihm die heftigsten Schmerzen, ja nicht selten ein so heftiges Erbrechen, daß er auf der Stelle zu bleiben glaubte; er brach immer eine Menge Wasser aus; alle angewendete Mittel waren nicht vermbgend dem Magen seine natürliche Stärke zu verschaffen; nachdem aber die Eicheln zwei Monathe gebraucht worden, konnte er die schwereste Speise, ohne die dabei bishero erlittene, schmerhaste Empfindungen zu haben, und ohne Erbrechen, ertragen; er wurde ganz gesund, bekam seine muntere Gesichtsfarbe

wieder, und konnte alle Veränderungen der Witterung, die ihm sonst empfindlich waren, wohl ertragen. Dieser Patient erzählte mir, daß ein Hausmann in seiner Gegend die gebrannte Eicheln den Weibern, denen die Nageburth nicht gewöhnlich abgieng, gäbe. — Ein anderer giebt sie, wie er mir sagte, gebrannt wider die Durchfälle und Blutflüsse.

Folgende Wahrnehmung ist mir von meinem werthen Freunde, dem Herrn Doctor Bloch zu Berlin zugesandt worden.

15) Was:
 Versucht. "Kaum hatte ich, mein Bester! die gute Wirkung der Eicheln bei verstopften Drüsen und der Wassersucht, in ihrem lehrreichen Briefe gelesen; so beschloß ich, bey vorkommender Gelegenheit dieses Mittel zu versuchen. Ich gestehe Ihnen zwar offenherzig, daß ich nicht gerne der erste bin, der ein neues, bekannt gewachtes Mittel gleich nachbraucht, da wir zeithero so oft sind getäuscht worden: allein ein so einfaches und gemeines Mittel verdienet allerdings unsere ganze Aufmerksamkeit, und das um so viel mehr, da man die Eicheln bishero für die Menschen eben so schädlich hielt, als sie gewissen Thieren zur vortreflichen Nahrung dienen. Einige Wochen darauf, als ich Ihre Beobachtungen von den Eicheln gelesen hatte, wurde ich zu einem Kranken gerufen, den ich in solchen elenden Umständen antraf, daß ich nicht die geringste Hoffnung hatte, ihn wieder herstellen zu können.

nen. Das Gesichte sahe demjenigen Gesichte
 sehr ähnlich, welches Hippocrates so genau
 gezeichnet hat. Die Stimme war schwach,
 der Husten stark und der Auswurf war bes
 onders des Morgens häufig. Der Leib war
 sehr stark aufgetrieben, und die Füße und En
 kel geschwollen. Er hat von der Menge
 des Wassers eine so große Schwere, daß kaum
 zwei Personen vermögend waren, ihn von ei
 ner Stelle zur andern zu bringen. Dabet
 hatte er einen Durchfall, welcher mit Schmer
 zen in der Gegend des Nabels vergesellschaft
 et war. Der Puls war schwach und schlug in
 einer Minute 130mal. Der Durst war stark
 und die Ekstus nur sehr schwach. Er befand
 sich anjesho in seinem 35 Jahre, und war
 seit 10 Jahren fast beständig krank gewesen.
 Schlechte Verdauung, Brechen, heftige
 Kopfschmerzen welche unterweilen ganze Wo
 chen lang anhielten, Schmerzen im Kreuz
 und verstopfter Leib, haben ihn bald einzeln
 bald zusammen geplaget. In den letzten drei
 Jahren bekam er oft einen Anfall von der
 Epilepsie, der unterweilen bald wieder vor
 über gieng, manchmal aber wohl eine halbe
 Stunde anhielt. Die Epilepsie stellte sich zu
 keiner gewissen Zeit ein, sondern bald überfiel
 sie ihn nach vorhergegangenen heftigen Kopfs
 chmerzen in 14 Tagen einmal, zur andern
 Zeit hatte er sie in diesem Zeitraum wohl 4
 bis 5mal erleiden müssen. Die entfernten Ura
 sachen

sachen zu diesen mannichfaltigen Krankheiten waren theils die Onanie, worein der Kranke während seiner Studierjahre verfallen war, theils die sitzende Lebensart, die er führte. Er hatte, wie leicht zu erachten ist, wider erwähnte Uebel verschiedenes, aber mit schlechtem Erfolge, gebraucher. Zu denen oben erwähnten Uebeln gesellte sich im Herbste 1774 ein Husten, und um Weynachten desselben Jahres fing der Harn an sparsam abzugehen, und 3 Wochen darauf habe ich ihn in dem Zustande gefunden, den ich oben beschrieben habe, und von welchem ich den Kranken befreien sollte. Ich würde mich der Sorge für diesen, allem Ansehen nach hüftlosen Patienten, kaum unterzogen haben, wenn mir Ihre mit den Eichelu bewürkte Curen, in ähnlichen Fällen, nicht noch in frischem Andenken gewesen wären. Damit aber auch nicht dasjenige, was etwa andere Mittel bewürkten, auf Rechnung der Eichelu möchte geschrieben werden; so nahm ich mir vor, bey diesem Patienten durchaus keine andere Medicamente darbey zu verordnen. Ehe ich aber die Eichelcur anfieng, musste der Kranke, wegen der Leibschmerzen, einige Rhabarberpulver nehmen. Anfänglich ließ ich ihn den Eichelcaffee täglich zweimal, nach Ihrer Vorschrift, zu einem Halben Lothe mit Chocolate und Milch vermischte trinken. In den ersten 3 Tagen bewürkte dieser Caffee keine merkliche Besserung.

Da

Da bei diesem Kranken nicht nur die festen Theile überhaupt, sondern auch die Gedärme vorzüglich erschlaffet waren; so glaubte ich, ich würde meinen Endzweck eher erreichen, wenn der Caffee eine stärkere zusammenziehende Kraft besäße. Ich ließ daher die Dosis verdoppeln und verordnete, den Caffee, nachdem er mit dem vierten Theile vom gewöhnlichen Caffee versetzt war, so lange zu kochen, bis er sich zu Boden gesetzt hätte; Milch erlaubte ich nur wenig, um des Geschmacks willen, darzu zu nehmen. Der Erfolg übertraf meine Ruthmassung; denn der Harn fieng an stark zu gehen, der Durchfall verminderte sich, der Puls schlug nicht mehr so geschwind, die Ekstase stellte sich wieder etwas ein, und vom Durst wurde der Patient nicht mehr so gequälert. Da ich ihm wegen des Hustens und des damit vergesellschafteten Fiebers, die Menge des Getränkes nicht wohl vorschreiben konnte; so konnte er die Menge des abgegangenen Harnes gegen die zu sich genommene Feuchtigkeiten nicht wohl bestimmen. Ich ließ daher alle Morgen den Umfang des Unterleibes durch einen ledernen Riemen messen, und an einem Zollstabe die Abnahme bemerken. Ich fand, daß in den ersten paar Wochen der Bauch täglich über einen Zoll enger wurde; in den darauf folgenden Wochen aber die Verminderung merklich geringer wurde, und als ich endlich wahrnahm,

nahm, daß das Wasser sich weder vermehrte noch verminderte; so ließ ich dem Patienten täglich eine Abkochung von 3 Loth Eichencaffee nehmen. Ich erlaubte meinem Patienten, um nicht durch vieles warmes Getränk eine neue Erschlaffung zu veranlassen, nicht mehr als den dritten Theil davon warm statt Frühstück zu trinken, das Uebrige mußte er kalt trinken. Den ordinären Caffee ließ ich nunmehr ganz heraus, und um den Stel, den ein so lange gebrauchtes Mittel natürlicher Weise verursachen mußte, zu verhüten, wurde Zucker, der mit dem Gelben von der Eitrone schale abgerieben worden, hinzugehan. Eine Citrone war für einige Tage hinreichend. Dieser Zusatz ist zwar hitzig; allein da das Fieber und der Husten sich vermindert hatten; so trug ich kein Bedenken es ihm zu verordnen. Nach dieser Vermehrung gieng der Urin wieder stark, und als ich einige Wochen darauf merkte, daß er nicht stark genug abgieng; so mußte der Kranke täglich 4 Loth Eichencaffee trinken, und so lange damit fortfahren, bis endlich alles Wasser ausgeleeret war. Der Patient erholtte sich innerhalb 3 Monaten dergestalt, daß er gesünder aussah und mehr Kräfte hatte, als vor der Wassersucht. Es ist merkwürdig, daß der Patient von der Zeit an, da sich die Wassersucht einfand, bis er gänzlich davon ist befreiet worden, nicht einen einzigen Anfall von der Epilepsie gehabt hat.

E

Sie wissen, mein Vester! wie leicht es ist, gewisse Erscheinungen zu erklären: aber wie oft wir eine ungegründete Ursache angeben, lehret auch dieser merkwürdige Fall. Hätte mein Patient, so wie ich mir auch wirklich schmeichelte, keinen Anfall von der Epilepsie wieder bekommen; so würden Verstopfungen im Unterleibe, oder eine ausgetretene Lympha im Kopfe die Ursache dieses krampfhaften Zufalles gewesen seyn; allein da sich die Epilepsie nach der Wassersucht wieder in eben so ungewissen Zwischenräumen und von eben so langer Dauer als zuvor einstellte; so bleibt mir die Ursache ein Räthsel, und das um so viel mehr, da doch der Patient von den Kopfschmerzen befreiet bleibt und die gute Verdauung wieder hergestellt ist. Bisher habe ich meinem Kranken keine andere Medicin als den Eichelcassée gegeben. Den Mangel der Oeffnung, der sich in den letzten Monaten von Zeit zu Zeit einfand, suchte ich durch Pflaumen oder gebratene Aepfel abzuheffen. Verschiedene von den hiesigen Ärzten haben meinen Kranken gesehen, und mit mir zugleich die vortrefliche Wirkung der Eicheln bewundert. Schlußlich muß ich noch erinnern, daß ich meinem Kranken die Füße, Schenkel und den Leib täglich zweimal mit warmen Luchern oder auch nur mit der Hand habe reiben lassen. Es ist dieses Reiben in allen kalten Stockungen nützlich, vorzüglich

E 4

aber

aber ist es dienlich bei Blähungen und wässerichten Anhäufungen. Ich habe seit der Zeit die Eischeln in verschiedenen langwierigen Krankheiten bald mit gutem, bald mit geringem Erfolge verordnet. Ueberhaupt habe ich gefunden, daß sie den Abgang des Harns beförderten. Den klebrichten Schweiß aber, der, zufolge des Professor Schröders Nachricht, davon entstehen soll, habe ich nur zweimal wahrgenommen."

Ich kann nicht unterlassen, einen außerordentlichen mir kürzlich vorgekommenen Fall, der nicht weniger der besondern Zufälle, als der dabei wahrgenommenen Wirkung der Eischeln wegen, mir merkwürdig scheint, mitzutheilen, wenn das Mittel auch schon vor der Hand keine völlige Genesung geliefert.

16) Bei einer Frau von zwei und sechzig Jahren, die niemals geböhren hat, hörte ihre monatliche Reinigung schon in ihrem vier und vierzigsten Jahre auf; sie blieb aber das Mutter. bei gesund, und wurde corpulent.

In ihrem neun und fünfzigsten Jahre zeigte sich nach einer 40 Meilen weit gethanen Reise, ganz unvermuthet wieder Geblüte, und der Fluß hielt von der Zeit zwei Jahre an, ohne beschwerliche Zufälle zu errcaen, oder übriggens die Verriichtungen der Natur zu stöhren. Im dritten Jahr sieng das Geblüte an stärker abzugehen, und die Frau brachte ganze Stücke

fo

te geronnenes Blut hervor, nicht lange nach-
 her kam statt des Blutes eine grosse Menge
 eiterartige überaus übelriechende Materie,
 welche so schwarz und beissend war, daß die
 Theile, welche davon berührt wurden, ange-
 griffen, und nicht ohne viele Mühe wieder
 geheilet werden konnten, und so übelriechend,
 daß der Geruch der Frau und den Leuten im
 Hause beinahe unerträglich war. Dabei litt
 sie eben so heftige Schmerzen, Krämpfe und
 Angst, als wenn sie ein Kind gebären sollte.
 Dieser Abgang hörte nach 24 Stunden zwar
 auf, kam aber den 2ten und 14ten Tag dar-
 auf zu eben der Stunde mit eben der Heftige-
 keit wieder; von dieser Zeit an fuhr der Ab-
 gang der Materie mit Blut vermischet beinahe
 ein Jahr lang fort, wiewohl nicht in so gross-
 ser Menge. — Vor und bei Abgang dersel-
 ben fühlte sie zwei harte schmerzhasse Geschwül-
 ste in ihrer Bauchhöhle, in den Gegenden, wo
 die Ovaria der Weiber ihren Sitz haben.
 Sie merkte und konnte ganz genau anzeigen,
 daß durch diese Geschwulst die Blase (welche
 immer ausgedehnet war) und der Mastdarm
 merklich gedrückt wurden, beim Urinlassen
 und bei Oeffnung des Leibes litt sie die heftig-
 sten Schmerzen; der Urin gieng blas, und
 durchgehends nur sparsam, mit beängstigendem
 Drang ab; der Leib öffnete sich um den
 andern Tag mit beschwerlicher Spannung,
 und unerträglichem Schmerzen im Kreb-
 E 5 Hüft

Hüften, dem Rücken und in den Weichen. Die Füße und die Höle des Bauches wurden wasserfüchtig; der Leib, der ohne Schmerzen zu erregen, nicht berührt werden konnte, wuchs ungemein, und hinderte Brust und Magen in ihren Geschäften. — Besonders merkwürdig war, daß die Patientin den Lauf, welchen die Harngänge von den Nieren nach der Harnblase nehmen, ganz deutlich, wegen des an diesen Orten empfundenen Schmerzens anzeigen konnte. Eben so merkwürdig ist es, daß eines Tages, als ein Stück geronnenes Geblüte abgieng, sich darinn ganz kleine Steine fanden, welche die Patientin aufgehoben hat, und mir zuschicken wird. — Die Ekstase vergieng ihr; ein Fieber gestellte sich dazu; der Körper zehrte ab, und sie sahe sich nicht mehr gleich; die Schmerzen verbreiteten sich durch den ganzen Körper, und waren wüthend, besonders die im Unterleibe; der Schlaf war gering, und manche Nächte schlief sie gar nicht. — Es kam noch ein beschwerlicher Umstand dazu, daß ihr die Mutter durch ihre Geburt herabsank, mit der Empfindung einer wichtigen Last in ihrem Schoosse.

Sie wendete unzählige von verschiedenen Aerzten angerathene Mittel gegen ihre beschwerliche Krankheit an, welche alle anzudeuten, überflüssig seyn wird; aber von der äbeln Wirkung eines einzigen gebrauchten
Mitt

Mittels wird nicht undienlich seyn Erwähnung zu thun, damit man desselben Gebrauch künftiglich in ähnlichen Fällen zu melden wisse. Es ist die sonst vortrefliche Hallerische Vitriolsäure; bald nach angefangenem Gebrauch desselben, stopfte sich der Abgang des Geblütes und der eiterartigen Materie, die Beängstigung, die Kreuz-Rücken- und Leibschmerzen und die Krämpfe durch den ganzen Körper wurden unerträglich, die Geschwulst der Füße und des Unterleibes wuchsen zu einer ungemeynen Größe; nachdem die Patientin diese Tropfen 14 Tage lang nicht allein vergebens, sondern mit Verschlimmerung ihrer Beschwerden gebraucht hatte, bat sie ängstlich einen andern Arzte, ihr Erleichterung zu verschaffen. — Als sie diese auch durch andere Mittel vergebens gesucht, und ihre Quaal unausstehlich war, entschloß sie sich, auf Anrathen ihrer Freunde, die Eichen zu gebrauchen. Die gute Wirkung davon zeigte sich bald, der Urin fieng an, statt blaß abzugehen, trübe wie Wolken zu werden, mit einem überaus starken Bodensatz, welcher auch immer beim Gebrauch der Eichen auf diese Art abgieng. — Der Fluß der eiterartigen Materie stellte sich zwar auch wieder ein, war aber nicht mehr so übertriehend, und wurde hernach geringer, die Geschwulst in den Füßen und im Leibe nahm ab; die Schmerzen wurden erträglicher; der Appetit und Schlaf sand sich wieder ein; der Othen

wurs

wurde freier, und als sie acht Wochen den Gebrauch der Eichelu fortgesetzt hatte, war sie im Stande von ihrem Wohnplaz, 6 Meilen von hier, zu mir zu kommen; ich rieth ihr, mit den Eichelu fortzufahren, und täglich einige Doses der weissen Magnesie, zur Beförderung des offenen Leibes, weil er sich erst um den andern Tag einfand. — Wie die Patientin sich in der kommenden Zeit beim Gebrauch dieses Mittels befinden wird, und was die fernere Wirkung davon seyn wird, werde ich nicht ermangeln nächstens anzuzeigen.

Daß die Eichelu in der Dörrsucht der Kinder sowohl durch meine eigene, als durch anderer Erfahrung, seit meiner Bekanntmachung bestätigt worden, kann und muß ich der Wahrheit gemäß versichern. Alle und jede wahrgenommene Fälle ausführlich zu beschreiben, würde überflüssig seyn; da aus der Beschreibung der Fälle nichts erhebliches abzunehmen, und der eine im 103ten Stück des hiesigen Magazins angezeigte Fall, des durch die Eichelu genesenen atrophischen Kindes, alle bei dieser Krankheit gewöhnliche Zufälle und der Verlauf der Krankheit hinreichend beschrieben sind. Das Kind lebet bis den heutigen Tag noch frisch und gesund, es erlitt auch seit seiner Genesung keine wichtige Krankheit, ausser einem Catarrhalhusten, wovon es auch wieder hergestellt. — Zwei Fälle von der Art, wovon der erste mir von

meiz

meinem würdigen Freunde, dem Herrn Hof-
medico Wichmann, dessen eigener Worte
ich mich bedienen werde; und der andere von
einem wohlverdienten Edelmann mitgetheilt
worden, kann ich dennoch nicht unterlassen
anzuzeigen. Man wird, wie ich hoffe, mir
übrigens das Zutrauen schenken, daß ich nichts,
was dieses Mittel betrifft, sagen werde, als
wovon mich die sorgfältig gemachte Erfah-
rung überzueget hat.

Hier haben Sie, mein Freund! die Ihnen ⁷⁾ Oben
schon längst versprochene Beobachtung von sucht.
dem Nutzen des Eichelcaffees bei einem Kin-
de des Hrn von N. - Das Kind war von
gesunden Aeltern gezeugt, und im zweiten
Jahre, als es allmählig anfieng, das Ver-
mögen zu gehen, daß es schon seit vielen Mo-
nathen in großer Vollkommenheit besaß wie-
der zu verliehren, und ohne weiter zu entdecken-
de Ursache verdrießlich, oder wie man sagt,
grämlich zu werden; es wurde dabei, ausser
diesem Verlust der vorigen Lebhaftigkeit und
Munterkeit, gegen alles das ihm sonst von
Spielen zc. am interessantesten gewesen war,
gleichgültig, und war, kurz zu sagen, auf
keine Art amüsabel. Bei diesem Hange zur
Trägheit, und bei dem Vergnügen, wider
seine vorige Gewohnheit beständig getragen
zu werden oder zu liegen, verlohr es jedoch
die Ekstas so wenig, daß sie vielmehr stärker
wurde. Sein ganzer Körper nahm aber,
im

im Verhältniß mit den genossenen Nahrungsmitteln nicht zu, sondern es wurde bloß der Leib gespannt. Ich wüßte nichts hinzu zu setzen, wodurch ich Ihnen die Anlage zur Uropie deutlicher beschreiben könnte, wenn Sie auch nicht selbst Arzt wären.

Vielleicht wäre die einige Zeit dauernde Grämlichkeit Ihnen schon Anzeige genug von einer zu befürchtenden chronischen Krankheit gewesen, so wie sie im Gegentheile nach häufigen Krankheiten bei Kindern als ein Zeichen der Besserung anzusehen ist. Der acht und mehr Tage unveränderliche Gang der Unpäßlichkeit des Kindes bestärkte mich bald in der Meinung von der Ursache; und da stand ich keinen Augenblick bei mir an, den Aeltern den Sichelcaffee für das Kind nach derjenigen Methode zu empfehlen, welche Sie im hiesigen Magazin angerathen haben! Um die Wirkung desto genauer bestimmen zu können, und die Beobachtung reine zu haben, ließ ich während des Gebrauchs dieses Getränks sonst gar keine Arzneien nehmen.

In einer Zeit von sechs Wochen stund das Kind wieder auf den Beinen, und gebrauchte sie wie vor der Unpäßlichkeit; zugleich verlorren sich alle beschriebene Zeichen der Kränklichkeit, und es ist nun seit einigen Monaten völlig gesund.

Abſchrift des Briefes vom H. v. S. 18) Atro:

Ein Kind von ſieben Jahren hatte vor 7 phie.

Jahren einen Ausſchlag, welcher durch eine Salbe vertrieben wurde, es war aber von Jugend auf, und noch mehr nach dieſer Zeit, kränklich. Vor etwa zwei Jahren wurden dem Kinde mit ſeinen übrigen zwei Brüdern die Blattern eingeimpfet; beide Brüder bekamen ſie außerordentlich ſtark, dieſes Kind aber nur 6 Stück, welche aber gleich, da ſie ſich zeigten, wieder zurückwichen und vergingen; man ließ es bei die andern ins Bett legen, um von der Anſteckung noch mehr verſichert zu ſeyn, es bekam ſie aber nicht weiter. Ein halb Jahr nach den Blattern war das Kind ziemlich wohl, bis es zu kränkelt anfieng, ſo, daß es täglich unpaß war, es bekam faſt täglich überaus heftige Fröſte, und ſah dabei blaß als ein Todter im Geſichte aus. Die Medici dortiger Gegend ſtimmten alle damit überein, daß ſeine Krankheit in den Eingeweiden läge. Vom Gebrauch der verordneten Mittel ſchien es auch Erleichterung zu haben; aber es war nicht von Beſtand, und das Uebel fieng bald wieder von neuem an, und zuletzt zehrte es augenſcheinlich ab.

Im März dieſes Jahrs fragte des Kindes Vater mich um Rath, und nach gegebener Erzählung konnte ich abnehmen, daß es an der wirklichen Atrophie krank ſey; ich rieth den Eichelcaffee, auf deſſen Gebrauch es ſich bald

bald zu bessern anfieng: und da das Kind ihn oh laefähr 5 Monathe gebraucht hatt, bekam es seine völlige Munterkeit und Gesundheit wieder, ob es gleich nur einmal täglich dieses Getränke genommen hatte, weil man besorge gewesen, man möchte, bevor die neuen Eicheln hervorkämen, nicht Borrath genug das von haben,

Dieses sind die wenigen, aber nach meiner Meinung, wichtigen Wahrnehmungen, welche ich Ihnen, mein Herr! habe mittheilen wollen. Ich würde die Liebe zu meinen Nebenmenschen verläugnen, wenn ich die Mühe gescheuet hätte, oder so zurückhaltend gewesen wäre dem menschlichen Geschlechte zum Besten das anzuzeigen, was mir aus Erfahrung von unserm Mittel bekannt worden, besonders darf ich mein bei der ersten Bekanntmachung gegebenes Versprechen, die vorkommende Beobachtungen über den Nutzen dieses Mittels zu liefern nicht unerfüllt lassen. Ich habe einen andern Bewegungsgrund, wenn ich Ihnen und dem Publico Gegenwärtiges vorlege, als es zur fernern Nachahmung zu empfehlen, damit mancher Leidende dadurch seine Gesundheit erlangen möge.

Ich wünsche, daß Sie, mein Herr! diese meine Inschrift wohl aufnehmen, und glaub-

ber

ben wollen, daß ich mit der wahresten Hochachtung allstets beharre

Dero

Hannover

Den 30sten November

1775.

Ergabenster

M. J. Marx.

Anhang.

Man erlaube mir bei dieser Gelegenheit; die von mir dem hiesigen Magazin vom 26. December 1774. und 12. May 1775. eingerückte Krankengeschichte, worin die Eideeln ihren Nutzen geäußert, zu wiederholen, damit das Publicum nicht nöthig habe, solche auszugsweise, oder gar verstümmelt von jemand anders, unter dem Vorwande, daß der wenigste Theil seiner Landesleute diese Wochenschrift erhalte, herausgegeben zu lesen.

Auszug

aus dem 10zten Stück des Hannöverschen Magazins vom J. 1774. S. 1634.

Ein nicht von den stärksten aber wohl gesunden Kelteru gezeugtes Kind von ungefähr zwei Jahren, welches im ersten Jahr seines Alters frisch, gesund, lustig und munter gewesen,

19.
Dörus
sucht,

D

wesen,

wesen, und nichts kränkliches empfand, seinen vollen Körper hatte, auch auf seinen Füßen stehen konnte, fieng im zweiten Jahre an verdriesslich, stille, träge und matt zu werden. Die Füße knickten ihm ein, sie wurden ihrer vorigen Stärke und Gehältnisses verlustig, der Körper wurde wehl und schlaff, die Arme und Füße begunten zu loddern und zu bambeln, das runde Gesicht bekam eine längliche Figur, der Bauch wurde hart, aufgetrieben und gespannt, das Kind zeigte nach seiner Art seine Schmerzen darin an. Der Leib nahm allmählich mehr zu, die übrigen Theile aber fiengen unvermerkt an abzuzehren, und die Dörrsucht stellte sich völlig ein. Es hatte dabei einen Appetit zum Essen, der nicht allein eben so gut als er vorher gewesen, sondern auch viel stärker war, daß es sich kaum sättigen konnte; jemehr es aber aß, je stärker wurde der Leib, je mehr zehrten die übrigen Theile ab. Dazu kam noch ein trockener Husten, und eine Hervorragung des Weissen im Auge. Diese Zufälle begleitete ein überaus starkes und auszehrendes Fieber, mit abmattendem Schweiß, wobei es stark trank, den ganzen Tag unruhig war und schrie, bald bekam es Durchfälle, bald war es verstopft, die harten Knoten im Unterleibe waren handgreiflich zu fühlen. Zur Hebung dieses Uebels wurden überaus viele gewöhnliche Mittel angewendet, ja die peruvianische

Rinz

Kinde in einer sehr großen Menge gegeben. Als die Krankheit im höchsten Grade war, wurde ich, bald nach meiner Ankunft in dieser Stadt, gegen Pfingsten, zu diesem Kinde gerufen. Ich fand es in so elenden Umständen, daß ich selber mit andern Aerzten nicht die geringste Hoffnung haben konnte, auf eine Art und Weise, auch durch die besten bekannten gewöhnlichen Mittel bei ihm was auszurichten. Ich versuchte verschiedene mir in dergleichen Fällen vorzüglich als nützlich bekannte Mittel, besonders die von mir gewöhnlich angewendete Auflösung der Rhabarber mit einem Mittelsalze, auch seiffenartige Mittel, die Färberröthe mit der peruvianischen Rinde, von deren guten Wirkung ich in dem zweiten Theil meiner medicin. Wahrnehmungen kürzlich Erwähnung gethan. Allein das Kind hatte einen Widerwillen gegen alle übel schmeckende Arznei. Ich bat, zu mehrerer Beruhigung der Aeltern, noch einen Arzte zu Rath zu ziehen. Derselbe schlug das Emser Wasser mit Milch vor; das Kind nahm es sechs Wochen lang zum ordinären Getränk, und hatte täglich eine Flasche voll davon getrunken. Wir gaben dabei den geblättern Weinstein mit Rhabarbertinctur, ließen Elixiere setzen, aber alles vergebens; das Fieber ließ nicht nach, der Unterleib blieb hart, die übrigen Theile des Körpers zehrten mehr und mehr ab, das Kind war immer unruhig und schrie ohne Unterlaß. Da Als

Als ich den 17. August von der Mutter des Kindes ersucht wurde, dem Kinde den Caffee zu erlauben, sagte ich ihr, ich würde ihm eine Art medicinischen Caffee geben, in der Meinung, ob die Eicheln als Caffee gerunken, vielleicht hier gute Wirkung leisten würden, da doch alle übrige Mittel vergebens angewendet worden, und das Kind gar keine Arznei mehr zu sich nehmen wollte. Ich verordnete ihm täglich ein Loth geröstete Eicheln mit einem Quentchen Martinitischen Caffee, in hinreichender Menge Wasser wie gemeiner Caffee gekocht, zu trinken. Das Kind u ahn dieses Getränk gern zu sich, trank es den ganzen Tag warm oder kalt mit Milch, es bekam auffer diesen kein ander Getränk, auch keine andere Arznei. Ich ließ die Eicheln bis auf zwei Loth vermehren. Kaum hatte das Kind drei Wochen mit dem Gebrauch dieses Caffees fortgefahen, so fand man schon Erleichterung, und da es ihn nun seit dem 19. August bis jeho, also über 3 Monate, zu 1 und 2 Loth täglich auf besagte Art genommen, haben sich alle oben erwähnte Zufälle gegeben, Es ist ruhig, schreiet nicht mehr, hat im geringsten kein Fieber, keinen Schweiß, keinen harten Leib, die Haut ist nicht mehr schlapp, es nimmt am Körper und an Munterkeit zu, hat täglich gehörig offenen Leib, mäßigen Appetit zum Essen, ruhigen Schlaf, seine festen Theile sind dorb

und hart, und, welches noch mehr zu betru-
dern, da es einen Anfang von der englischen
Krankheit hat, so hat es dennoch keine Bes-
schwerde davon, wie denn auch die Brust ganz
frei ist, welche immer beschwert und voll zu
seyn pflegte; und es hat auch keinen trocken
Husten mehr. Sollte also dieses Mittel nicht
auch in dieser Krankheit allein dienlich seyn?
Es käme auf weitere Versuche an, welche
ohne Nachtheil angestellt werden könnten.

Eine Frau von 49 Jahren, welche fünf 20) Ab-
Kinder gesund, das sechste aber unzeitig vor^{zehrung}
6 Jahren zur Welt gebracht, wobei sie aber
viel ausstehen mußte, und einen starken Leib
davon behielt, welcher sie aber im Geringsten
nicht beschwerte oder Schmerzen machte, und
übrigens gesund war, bekam im October des
vergangenen Jahrs ein Brustgallenfieber,
welches, wie es scheint, und wie ich vernom-
men habe, nicht gehörig gehoben worden;
denn seit der Zeit mußte sie, angewendeter
Mittel ungeachtet, beständig zu Bette liegen,
und hatte die Kräfte nicht, ohne ohnmächtig
zu werden, aufzusitzen. Sie brauchte seit der
Zeit von geschickten Aerzten viele Mittel, aber
alle vergebens. Im Julius dieses Jahrs
wurde ich zu ihr gerufen, und traf sie mit fol-
genden Umständen und Zufällen beschwert,
über die Massen elend an; sie hatte eine star-
ke trocknende und auszehrende Fieberhize,
welche beständig anhielt, diese Hize wurde

nach dem Essen, als eine oder zwei Stunden nach demselben, heftiger, mit den heftigsten Beängstigungen; die Kräfte nahmen zusehends ab, und die Mattigkeit so sehr zu, daß die Patientin nicht eine Viertelstunde aus dem Bette ausdauern konnte; der Puls war beständig klein, weich und geschwind; kaum war sie eingeschlafen, so stieß sie weg vor Schweiß, welcher oft so stark und häufig war, daß das Hemd und das Bette ganz naß wurden. Mund und Hals waren ihr beständig trocken, sie hatte immer anhaltenden Durst; die Zunge war immer unrein mit einer schwarzen Borke bedeckt, der Geschmack war bald bitter, bald salzig; der Schlaf war wenig, unruhig und nicht erquickend, sondern mattete sie vielmehr ab, sie war so abgezehrt und mager, daß sie in ein Gerippe verwandelt wurde. Die Augen und Backen waren eingefallen, und sie hatte wüthlich ein sogenanntes hippocratisches Gesicht, unterweilen war ihr das Gesicht angelauten. Der Unterleib war überaus stark und hart, und vom Geschwulst als eine Trommel gespannt, diesen konnte man nicht anrühren, ohne ihr die heftigsten Schmerzen zu verursachen, und ohne daß sie laut aufschrie. Besonders hatte sie in der linken Bauchseitenweiche (regione hypogastrica) immer einen tauben, ziehenden und empfindlich spannenden Schmerz. Die Füße und Schenkel waren bis zum Unterleib hinauf stark geschwollen.

len

sen. Der Urin war roth, setzte einen Bodensatz, war ölicht und hatte eine fette Haut: unterweilen sahe er trübe wie Wolken aus, nicht selten nahm er allerhand Gestalten an, auch öfters schwarz wie Dinte; keinen offenen Leib hatte sie ohne Mittel darzu zu gebrauchen, oder Elistire sich beybringen zu lassen, auch diese waren öfters vergebens, und wenn sie auch alsdann offenen Leib bekam, so hatte sie doch so heftige Schmerzen, daß sie laut ausschrie und beinahe ohnmächtig wurde. Auch die Elistire konnten nicht ohne Schmerzen beygebracht werden, weil sie Widerstand zu finden schienen. Der Anwurf war immer ganz verhärtet. Essen konnte sie noch, aber der Appetit war sehr gering, das Athemholen fiel ihr mühsam und beschwerlich, wiewohl der Husten zwar trocken aber nicht stark und heftig war; dieser verursachte ihr aber durch die dabey vorgehende Bewegung des Leibes heftige Schmerzen im Unterleibe. Ihre monatliche Reinigung blieb nach der Krankheit aus, sie brauchte verschiedene Mittel dazu, sie stellte sich darauf wohl zuweilen wieder ein, aber auch nicht ohne heftige Schmerzen. Während der Krankheit hatte sie solche auch wohl einige mahl stärker als gewöhnlich gehabt, sie blieb aber vor dem Gebrauch des nachhero zu erwähnenden Mittels gänzlich aus.

Da bei dem Stuhlgang eine würfliche eitrige Materie in sehr großer Menge ein haß



Jahr lang ohne Unterlaß mit den empfind-
 lichsten Schmerzen immer weggegangen, auch
 wie ich vernommen und oben erwähnt habe,
 sie das Jahr zuvor ein Brustgallenfieber ge-
 habt, wovon sie nicht gehörig befreiet worden,
 und seitdem immer bettlägerig schwächlich ge-
 legen, so hatte ich Ursach zu mutmaßen, sie
 habe ein Geschwür in den Gedärmen oder Ge-
 tröse, wo des heftischen Fiebers Sitz und
 Ursache zu suchen wäre, in welchen Fällen bei
 dem Stuhlgang eine wirkliche eiterige Ma-
 terie wegzugehen pflegt. Ich wurde in dieser
 Meinung noch bestärkt, als sie mir sagte, es
 wären öfters ganze Anäuel faserigte verhärtete
 Materie mit dem Stuhlgang abgegangen.
 Als ich aber hernach den Unterleib genauer un-
 tersuchte, fand ich eine handgreifliche überaus
 starke Verhärtung unterwärts in der linken
 Bauchseitenweiche (regione hypogastrica)
 in der Gegend, wo die sogenannten Ovaria
 liegen. Ich konnte also nicht anders urthei-
 len, als es seyn zugleich die linken Ovaria
 verhärtet, ja scirrhus, und folglich sey es ein
 complicirter Umstand. Zu meiner eigenen
 Ueberzeugung ersuchte ich einen meiner hiesi-
 gen Freunde, meine Kranke zu sehen, welcher,
 nachdem er die Umstände mit mir untersucht,
 eben meiner Meinung war, und bei der gro-
 ßen Schwäche der Kranken sie für höchst ge-
 fährlich hielt, und so wenig als ich von eini-
 gen bekannten Mitteln einige Besserung vers-
 pofte,

hofte, besonders da die Kranke gegen alle auch nur die leichtesten zertheilenden Mittel höchst empfindlich war, und davon die heftigsten Schmerzen empfand.

Da ich nun einsah, daß durch bisher bekante und von andern Aerzten gegebene Mittel bei dieser Krankheit nichts auszurichten sey, auch die sieben Wochen lang auf mein Anrathen täglich zweymahl beigebrachte Seiffenclustiere nicht den geringsten Nutzen brachten, und die vortrefliche Wirkung der Eichel bei oben erwähntem Kinde noch in frischem Andenken hatte, so entschloß ich mich, auch diese unserer Patientin zu geben. Ich ließ sie also täglich zwei Loth geröstete Eicheln mit dem achten Theil Cacaobohnen mit hinreichendem Wasser wie Caffee abgekocht, zum ordinairn Getränk mit Milch gebrauchen. Kaum hatte sie drei Tage die Eicheln gebraucht, so bekam sie offenen Leib, miewohl noch einige Schmerzen vorher giengen, nachhero aber bekam sie solchen alle Tage, oder um jeden andern Tag ohne einige schmerzhaftige Empfindung, da sie doch vorher ihn niemals ohne die heftigsten Leib- und Kreuzschmerzen erhielt, auch der Urin fieng an ohne Schmerz wegzugehen, der heftige Schweiß ließ nach. Als sie acht Tage das Getränk getrunken, fieng der Schwulst an aus dem Leibe und aus den Füßen sich zu verlieren, der Leib wurde weicher und die sonst merckliche Verhärtung in der linken Seite wu-

de geringer und nicht mehr so schmerzhaft; ich konnte sie aber noch fühlen. Als sie aber viere zeh'n Tage damit fortgefahren hatte, legte sich die Hestigkeit des Fiebers, und die dritte Woche wich es gänzlich. Als ich in der vierten Woche zu ihr kam, fand ich sie so vergnügt, daß es mir an Worten fehlt, die Freude und Erkennlichkeit auszudrücken, womit sie unter Freudenthänen mir die merkliche Besserung erzählte, mit zuversichtlicher Hoffnung, daß sie nebst göttlicher Hülfe bei Fortsetzung dieses Getränkes völlig hergestellt werden würde. Ich habe kein Fieber mehr, keinen Schweiß, keine solche Mattigkeit, wie vorher, meink Leib, sagte sie, ist dünne, nicht mehr geschwollen, ich kann ihn nun ohne Schmerzen anrühren und anrühren lassen, ich habe keine Geschwulst mehr in den Füßen, der Urin geht häufiger, ich kann ihn ohne Schmerzen lassen, er ist nicht mehr roth und übel gestaltet, und worüber sie sich am mehresten freuete, sie hätte täglich gehörig offenen Leib, ohne die geringste schmerzhafteste Empfindung ohne Clystiere nöthig zu haben. Auch gieng nach Gebrauch des Getränks keine Materie mehr ab: die monatliche Reinigung stellte sich gehörig wieder ein, und sie hat die sonst dabei gewöhnlichen Schmerzen nicht mehr. — Ich war dem ohngeachtet, ich gestehe es, noch nicht sicher wegen fortwährender guter Wirkung dieses Mittels, bis endlich in der fünften Woche sie ganz

genz munter aus dem Bette stieg, und nur über sieben Wochen, ohne die geringste üble Empfindung, so wenig in dem Unterleibe, welcher jezo so beschaffen, wie er in gesunden Tagen von langen Jahren her gewesen, als an einem andern Theil des Körpers, aufsitzen und ihre Hausarbeit wie vor der Krankheit thun kann. Wie konnte ich mehrere Überzeugung haben von der vortreflichen Wirkung dieses heilsamen Mittels?

Auszug

aus dem 41st. Stück des Handv. Magazins vom J. 1775. S. 642.

Ein Mann von ungefähr 70 Jahren hatte seit 13 Jahren einen heftigen Husten, der ihn Tag und Nacht mit einem Köheln auf der Brust, einer Engbrüdigkeit, Enkälung des ganzen Leibes, Unruhe, Herzensangst, Herzklopfen, verhindertem Schlaf, einer Heiserkeit, und mit einem Auswurf eines zähen und dicken Schleims, welcher nicht ohne grosse Mühe herausgebracht werden konnte, quälte, er wurde davon nicht selten so angegriffen, daß er ihm den Athem versetzte, und einen Stockfluß drohete. Durch viele angewandte erweichende Brustmittel wurde der Tonus der Lunge so geschwächt, und der Zufluß der Säfte nach den Lungen so vermehrt, daß der Husten

zur

zur Gewohnheit wurde. Er suchte durch Brust- und besonders durch Schleimabführende Mittel sich Erleichterung zu verschaffen, aber alles war nicht allein vergebens, sondern er wurde noch dadurch so entkräftet, daß ihn die Füße kaum tragen konnten, und endlich anfangen zu schwellen, dabei hatte er immer Beschwerde und Schmerzen, wenn er den Urin lassen wollte. Der Leib war ihm zuweilen 3 auch 4 Tage verstopft, und um offenen Leib zu haben, mußte er Mittel dagegen anwenden.

Er las endlich die im 103ten Stück des hiesigen Magazins des vergangenen Jahrs bekannte gemachte Entdeckung des medicinischen Nutzens der Sicheln, trank diese zu dreiviertel Loth zweimal täglich wie Caffee abgekocht sein Husten legte sich auf dem Gebrauch nicht allein gänzlich, und zwar zu einer Zeit, da er am heftigsten zu seyn pflegte, nemlich im Winter, und hatte keinen Auswurf des zähen dicken Schleims mehr, sondern er bekam seine Kräfte wieder, hatte täglich offenen Leib, empfand keine Beschwerde beim Urin lassen; der Urin gieng aber beim Gebrauch der Sicheln häufig braunröthlich dick ab, und er lebt, seines hohen Alters ungeachtet, gesund und wohl, ohne die geringste Beschwerde, ja er kann die schwersten Speisen wohl vertragen, da er sonst unter den leichtesten eine Wahl treffen mußte.

Nach

Nach vollendetem Abdruck des Briefes an Herrn Doctor Anenbrugger habe ich das Vergnügen gehabt, Briefe von demselben zu erhalten, worinn mir Nachricht gegeben wird, von einer überaus besondern Wirkung der Eischen bei einem Kinde. Man erlaube mir solche mit den Worten, deren derselbe sich bedient, hier mitzutheilen. Die Geschichte ist folgende:

Ein Mädchen von 5 Jahren, schwarzgallichten Temperaments, von armen Eltern geboren, bekam in ihrem zweiten Jahre die Krätze, welche nach vielen fruchtlos angewandten Heilmitteln, endlich mit einer Leinweissalbe zurückgetrieben worden. Von der Zeit an stieg der Bauch dieses Kindes an aufzulaufen, und es fanden sich Schmerzen ein, unter welchen das Kind gemächlich im Leibe abnahn, und endlich vollkommen abgezehrt wurde.

Den 21sten August, a. e. brachte die Mutter das Kind zu mir ins Haus, und ich bemerkte an selbigem nachstehende Zeichen: — das Angesicht war blaß, rodenfarbig, der Hals ganz zusammengeschrumpft, die Schlüsselbeine, das Gerippe und der Nücrad nur mit Haut bedeckt, der Bauch groß aufgeschwollen, und schmerzte sehr, auch bei einer gelinden Befühlung, bei welcher ich das mittlere merklich größer zu seyn erkennen konnte. Das Fleisch an Händen und Füßen war ganz schlapp

22) Actos
wie von
zurückges
triebener
Krätze.

schlapp und ausgemergelt, der Athem war frei ohne Husten, doch etwas schnell und mühsam, der Puls gieng sieberhafte, wie bei Kranken, die in der Lunge oder andern Eingeweiden Geschwüre haben; das Kind hatte Furcht vor allem Essen, weil es auch bei ge-
 h. der Nahrung so lange Schmerzen litten, bis das Eingenommene zum Theil wieder ausgebrochen wurde; der Durst war nicht groß; der aufgelaufene Bauch niemahls ohne Empfindung eines mehr oderweniaer grimmdenden Schmerzens; der Harn, (so wie ihn die Mutter beobachtet) wenig, sehr roth und hitzig, der Stuhlgang gemeiniglich drei oder vier Tage verstopfet und nur durch Spuhlzäpchen oder Clistire befördert.

Ich bekenne, daß diese angeführte Zeichen, mich nichts anders vordeuten ließen, als den baldigen Tod dieses elenden Kindes. — Damit ich aber die Mutter nicht ohne Trost von mir liesse, so gab ich ihr etliche Hände voll Eicheln, die ich eben von einem Freund bekommen hatte, und belehrte sie, auf die von Ihnen eingerichtete Art sie zu brennen, zu fochen, und mit Milch den Tag über zu gebrauchen; die Dosis war alle vier Stunden eine Theeschale von 3 Unzen.

Den 31. August kam die Mutter zurück, hat mich um mehrere Eicheln und sagte mir, daß das Kind weniger Schmerzen empfinde, etwas Lust zum Essen habe, einen Kinderbrey
 über

oder sonst ausgekocht. Supp. mit einer leichten Mehlspeise zu sich genommen, nicht mehr erbrechen, und von selbstem Stuhlgang bekomme, unter welchem sich vorgestern ereignet habe, daß Blut und schleimiger Eiter zu verschiedenenmalen abgegangen sey. — Ich reichte ihr wieder einige Hände voll Eichel, und empfahl ihr, mit selbigen fleißig fortzufahren, und verlangte, daß, wenn sie diese Eichel verbraucht hätte, sie das Kind mitbringen sollte.

Den 17ten September kam sie mit dem Kinde, dessen Ansehn merklich gebessert war; sie zeigte mir eine Menge zinnoberrothen Sandes, der verschiedener Größe und Figur war, und dessen größte Körner die Hirsenkörner fast um den halben Theil überstiegen, und der mit schmerzhaften Brennen durch den Harn des Kindes abgegangen war. — Der Puls war noch etwas fieberhaft, der Bauch weniger angelauten und gespannt, und das Kind ließ bei stärkerer Beführung dessen nur gelinde Merkmale des Schmerzens um die Nabelgegend spühren.

Ich reichte ihr noch etliche Hände voll Eichel, und forderte, als sie fortgieng, fernere Nachricht von der Besserung des Kindes. Allein sie kam bis diese Stunde nicht wieder. — Von jemand anders wurde ich aber benachrichtiget, daß das Kind vollkommen hergestellt sey.

Mein

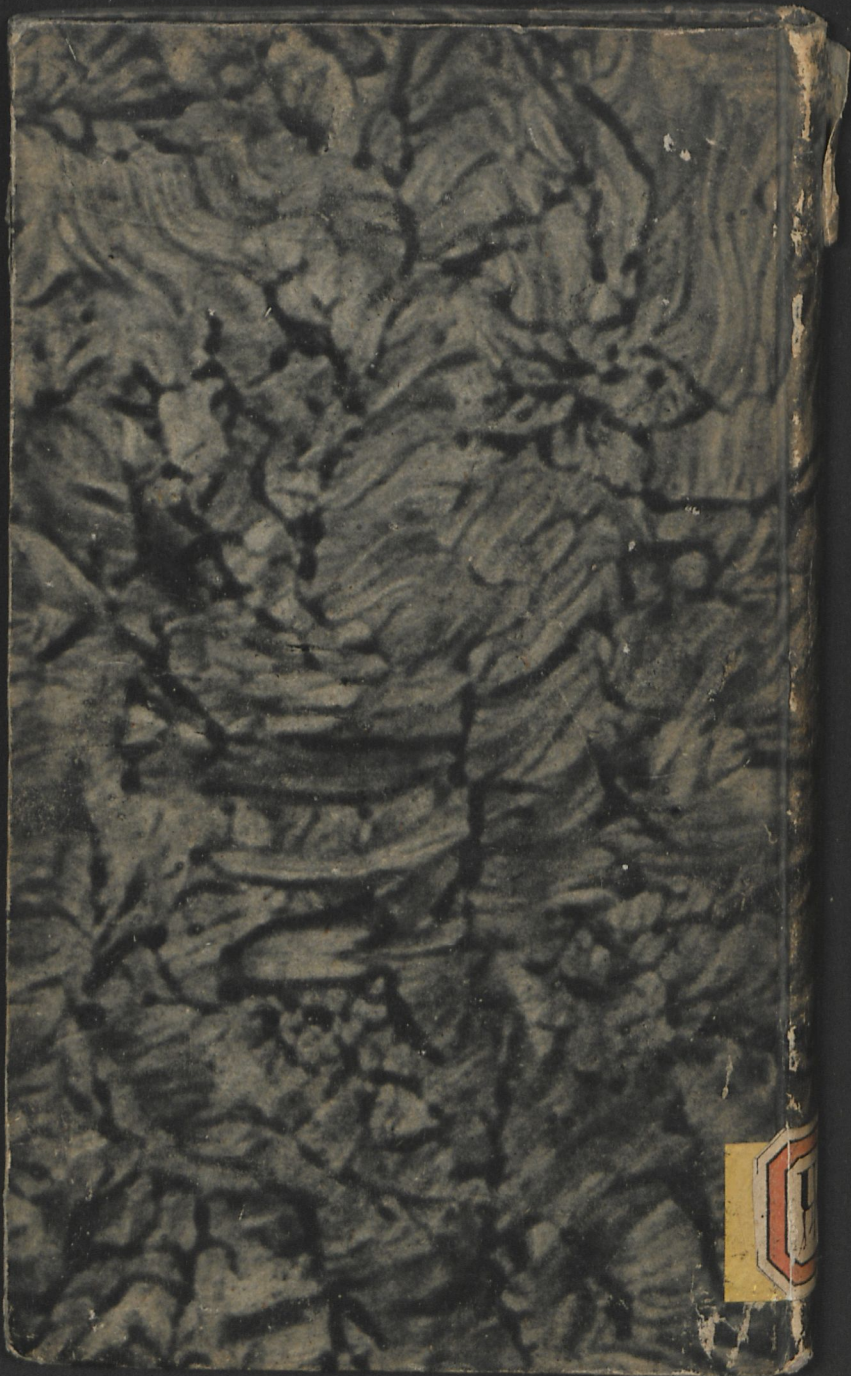
Mein werthgeschätzter Freund füget noch folgende Anmerkung seinem Briefe hinzu: Sie bestärken, saget er, den Nutzen dieser Frucht. (Der Eichel) welchen sie auch, bei denen erschwächten Nerven nicht unter dem Character einer Arznei, sondern unter der Eigenschaft einer Nahrung auf das gelindeste zu bewirken scheinen. — Wie oft sind wir Aerzte in Umstände versetzt, bei der deutschen Küche anzufangen, wo uns die lateinische verläßt. Eben die wegen Erschwächung empfindlicher Theile so gemein gewordene Reizbarkeit der Nerven, in welcher so viel Abenteuer von den Aerzten bestritten worden, giebt Zeugniß, wie wenig Ehre wir uns in diesem Fache durch Verwendung der wirklichen Heilmittel bisher erworben haben.

Schließlich kann ich auf die kürzlich erhaltene Nachricht noch anzeigen, daß die 62jährige Person, wovon in der 16ten Krankengeschichte dieses Briefes Erwähnung geschehen, auch nun täglich offenen Leib und Abgang des Harns ohne die gewöhnlich zuvor erlittenen heftige Schmerzen habe. — Auch bemerkte sie, daß ihr die ganz gelind gebrannte Eichel weit bessere Wirkung gethan, und den Urin besser abgetrieben haben, als die stark gebrannten, welches ich selbst auch bei andern Kranken wahrgenommen habe.

Uf 1438

X2497818

Uf





Bestätigte Kräfte
der
E i c h e n,

in einem
Schreiben

an den
Herrn Doctor
Leopold Auenbrugger
zu Wien,

von
D. M. J. Marg.

Hannover,
bey Johann Wilhelm Schmidt,
1781.